

Gesichter des Sehens.
Für einen Blick
im zeitlichen Da-Zwischen der Bilder

2002

(C)

Axel Roch

<http://www.axelroch.org>

From: *CAMERA AUSTRIA International*,

Issue No. 79, Graz, Austria, pp. 41-47

B 48, B 21, B 64, B 62, B 88
Heraklit (nach Diels-Kranz)

Es „ist möglich, den Blick zu verkörpern“, schrieb Jacques Lacan in seinen Grundbegriffen der Psychoanalyse, als er bei der theoretischen Konstruktion des 'Objekts Klein a' -der Blick selbst- ausführlich den Philosophen Maurice Merleau-Ponty las. Dem Blick also, dem Gesehen werden und dem Sehen selbst, läßt sich eine Maske, ein Gesicht oder eine Bildlichkeit geben. Auch in der zeitlichen Dimension der Bewegungen und Blicke der Augen, der 'Augenblicklichkeit' ?

Im Prozeß der Dekodierung von Schrift, sei es nun Text oder Bild, ertastet in zeitlicher Abfolge der Blick Gelesenes und Gesehenes. In der Regel bannt das ikonische Bild oder das gedruckte Buch den Blick des Rezipienten unter die blickführende Herrschaft des Künstlers oder Autors. Bedeutung ist vorgeschrieben und inszeniert, als einfache oder mehrfache, und Sinn ist wiederholbar als Identität in der Reproduktion. Das freie flottieren von Signifikanten ist oft zugeschüttet zu einem passiven Wahr-'bekommen', anstelle eines aktiven Wahr-'nehmens'. Eigentlich ist aber Lesen und Sehen, so zeigt es die Kunst- und Kulturgeschichte, auch aktiv, irgendwo im Zwischen von aktiv und passiv, eben interaktiv.

DIAGRAMMATICAL READ / WRITE-HEAD

Der Filmemacher Peter Greenaway schrieb: „Die interaktivste Tätigkeit, die ich kenne, ist das Lesen und das gibt es seit 5000 Jahren“. Die Installation „Diagrammatical Read/Write-Head“ (2001) inszeniert in diesem Sinne das Lesen als Interaktion, als Schreiben. Aus einem ursprünglichen weißen Rauschen von zerstörten Signifikanten zeigen sich einzelne Wörter und Textfragmente, die der Betrachter liest. Eine gleichwahrscheinliche und kreative Variation typographischer Informationsträger erscheint so langsam und sukzessive als Bedeutung.

In Verbindung mit einem Blickverfolgungssystem (Eye/Gaze-Tracking System) ist dieses Lesen aber auch ein Schreiben, denn der Blick berührt und selektiert die Wörter. Das Eye/Gaze-Tracking System kann die lesenden Blicke der Betrachter messen und generiert damit neue, subjektivierte Aussagen. Der Leser selbst erzeugt mit den Bewegungen der Augen experimentelle Texte. Das Exponat suggeriert einerseits eine imaginäre Kontinuität des Lesens, ist aber andererseits ein Apparat zum Schreiben. Lesen und Schreiben, Dekodieren und Codieren, sind hier als Zwischenraum an der Schnittstelle zum Computer erfahrbar.

Nicht das endlose Band, nicht die Zustände der elektronischen Maschinen

stehen hier in Frage, sondern die sinnlichen Materialitäten des Lese/Schreib-Kopfes selbst. Mit dem Computer als Medium erscheinen Schnittstellen und Oberflächen als neue kulturästhetische Paradigmen. Vor der Einführung des Buchdruckes war das Lesen laut und das Schreiben an die Hand gebunden, der Text hatte einen anderen Bezug zum Körper. In der 'Gutenberg-Galaxy' sind Texte durch Standardisierung entkörperlicht. Bedeutung aber entsteht erst im Körper des Lesenden, im Weg des Betrachters. Der eigentlich interaktivste Prozeß der Kulturen -das Lesen- ist in der Installation „Diagrammatical Read/Write-Head“ zum Schreiben verkehrt. Die lesenden Augen sind schreibende Hände. Experimentelle Literatur in den neuen Medien reflektiert das Lesen als sensomotorischen Prozeß, das lesende Sehen als Diagramm.

VISIONARY.APPARATUS

Die Installation „visionary.apparatus“ (2001) thematisiert nicht das Lesen, sondern das Sehen als Sehen. Der Beginn der blickbasierten interaktiven Installation ist leer, ein schwarzes Rechteck, eine unbeschriebene Projektionsfläche, reine Leere im Da-Zwischen. Die Bewegungen der Augen einzelner Besucher hinterlassen graphische Spuren auf der Projektionsfläche, als Trajektorien des Blicks. Schnittstelle von Subjekt und Objekt ist ein Blickverfolgungssystem, das die Blicke der Betrachter als generative und selektierende, als subjektive Momente des Sehens behandelt.

Die Installation speichert, lernt und schreibt die verschiedenen Blickbewegungen mit und zeigt die Betrachtung der Leere und die Betrachtung der Betrachtung als ein dynamisches und fließendes Formgedächtnis. Der visionäre Apparat gibt die Betrachtung als Bildprozeß, als einen experimentellen und subjektiven Entwurf zurück. Kein „Zerseher“, sondern ein „Entwerfer“. Das Bild als Handlungsfläche des Blicks besteht aus geworfenen Daten, die in einem zweiten, evolutionären Prozeß wiederum selektiert, geschrieben oder gelöscht werden. Dem Wurf von Formen folgt der Entwurf, die Bewertung des Geworfenen durch die blickbasierte Selektion als zeitbasierte Manipulation des Bildgedächtnisses. Die Algorithmen des technischen Visionierens adaptieren die Geschichte des Betrachters dynamisch im und durch den Prozeß der Betrachtung.

../VOYURE EN SURVOL

In der Installation „../voyure en survol - Pour Petit a.“ (2002) wirft der Blick nicht nur Daten, sondern auch die Codes des Bildaufbaus selbst. Nicht nur passive Strukturen, sondern auch aktive Maschinen (Algorithmen, wissenschaftliche Formeln,...) sind das dynamische Material des Blicks, als ein Spiel zwischen Oberfläche, Rauschen und Gestalt. In flüssigen Codes erfindet

der Betrachter je unterschiedliche Gesichte im Spiegel.

Der Betrachter sieht die Projektionsfläche seines Blicks vermittelt über einen am Boden befestigten Spiegel. Das Bild spiegelt sich nicht als Identität, wie ein Lichtstrahl im Gesetz der Reflexion seit Euklid, sondern projiziert sich aus dem Blick, wie ein Sehstrahl, der auf eine rauhe Oberfläche trifft. Der Blick reguliert meta-dynamisch das Bild nicht als Datum, sondern die Bedingungen des ständig regenerativen Bildsystems selbst. Das Bild befindet sich -wie auch in der Installation „visionary.apparatus“- in einem ständigen Aufbau, sichtbar als Flackern und Flimmern. Je nach Bewegungsintensität der Blicke bricht sich der Bildaufbau selbst ab oder löst sich neu aus. Der Blick schneidet ins Bild. Die Codes und Formen, die Darstellungen, sind nie vollständig und in der zeitlichen Synthese des Bildes selbst fragmentarisch. Der Blick bricht in die Repräsentation, in die zeitliche Dimension des Bildaufbaus selbst und sucht sich eine visuelle Form im zeitlichen Zwischen der Bilder. In diesem Sinne experimentieren die Installationen „visionary.apparatus“ und „.../voyure en survol“ mit einem schwarzen Rechteck als künstlerische Kultur, die das Bild als Unterbrechung flüssiger Codes durch die Betrachtung zeigt.

TO DRAW-THE BOW

Ist das moderne Auge überwunden, so berührt der Blick die gesichteten Dinge. Gérard Simon hat in seinem Buch „Der Blick, das Sein und die Erscheinung in der antiken Optik“ die Analyse des Wissens von Michel Foucault zur Analyse des Blicks erweitert. Simon versprach eine totale Subjektivität in den Techniken des Sehens: „angenommen selbst, dem Blick gelänge der Kontakt mit dem Objekt, so könnte doch, da es sich einzig um 'meinen' Blick handelt, der sich von dem anderer Menschen und erst recht von dem der Tiere unterscheiden kann, nichts die Annahme rechtfertigen, er würde eine universale Erkenntnis des Sichtbaren liefern. Ein kompletter Relativismus, in dem jeder Sehende einzeln das Maß aller Dinge abgibt, ist theoretisch durchaus vertretbar“. Die These über die Reflexion als Theorie des Phantasmas lautet: Ein Auge muß blicken, damit ein Bild entsteht.

Der Betrachter ist also nicht nur im Bild, sondern entwirft den Prozess des Sehens erst und jeweils selbst. Das Sehen selbst wird Bild. „Sich selbst sehend sehen“. Die Unterbrechung des Bildaufbaus durch den Blick läßt die elektronische Systemzeit mit der erlebten Zeit des Betrachters interferieren. Innen und Aussen sind zu verschränken, ein Chiasmus zwischen System und Beobachter, Bild und Betrachter, Installation und Besucher, eine Oszillation von Subjekt und Objekt ist zu inszenieren, so wie ein chinesischer Schmetterling einen Träumenden zu irritieren und zu täuschen vermag.

Die blickbasierten Installationen versuchen die Zeit der Codierung dem Betrachter zurückzugeben, indem sich die Bewegungen der Blicke mit den Bewegungen des Bildaufbaus überlagern. Diese Zeit zwischen den Bildern ist in Analogie zum Filmstreifen der Bildstrich. Hier zeigt sich der Betrachter, die Spannung zwischen den Schußfolgen. Der schwarze Balken ist ein Ort der Bedingungen der Möglichkeit des Schiessens. Kairos versteckt sich auch in den neuen Medien: als erlebbare Zeit, im Spannen des Bogens, also letztendlich in der prozessualen Programmierung und Codierung, und vielleicht auch in der Augenblicklichkeit, im zeitlichen Zwischen, frame-to-frame, flüssig und unterbrochen.

Andere Texte:

E. Schüttpelz und A. Kümmel (Hg.), "Die Kunst der Störung durch Täuschung: Bugs Bunny", in: Signale der Störung, Wilhelm Fink Verlag, Munich, 2002.

Peter Weibel (Ed.), "Diagrammatical Read / Write-Head", in: Im Buchstabenfeld -Die Zukunft der Literatur, exhibition catalogue, Neue Galerie Graz, 2001, p. 303 - 317.

Andreas Hiepko und Katja Stopka (Eds.), "Stochastic Interaction and the Mind-Reading Machine II", in: Rauschen. Seine Phänomenologie und Semantik zwischen Sinn und Störung, Königshausen & Neumann, Würzburg, 2001, p. 181 - 187.

Manfred Faßler (Hg.), "Die Wasseroberfläche. Medialität und Ästhetik der elektronischen Reflexion", in: Ohne Spiegel leben. Sichtbarkeiten und post-humane Menschenbilder, Wilhelm Fink Verlag, Munich, 2000, p. 123 - 140.

Bilder abgedruckt in CAMERA AUSTRIA sind elektronisch unter:
<http://www.axelroch.org>